

# DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE



Freitag, 28. Mai 2020 | 20.04 Uhr | SR-Sendesaal

## 5. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN Radiokonzert LIVE

Deutsche Radio Philharmonie  
Dirigent: Pietari Inkinen

2020  
21

## PROGRAMM

### LEOŠ JANÁČEK

„Idyll“ für Streichorchester

(21 Min.)

Andante – Meno mosso – Da capo  
Allegro – Moderato – Tempo I  
Moderato – Con moto – Tempo I  
Allegro  
Adagio – Presto – Tempo I  
Scherzo – Trio – Tempo I  
Finale. Moderato

### WOLFGANG AMADEUS MOZART

Serenade für zwei Oboen, zwei Klarinetten,  
zwei Bassetthörner, zwei Fagotte, vier Hörner  
und Kontrabass B-Dur KV 361 („Gran Partita“)

(45 Min.)

Largo – Molto allegro  
Menuetto – Trio I – Trio II  
Adagio  
Menuetto. Allegretto – Trio I – Trio II  
Romance. Adagio – Allegretto  
Tema con variazioni  
Finale. Molto allegro

### Sendetermin

Freitag, 28. Mai 2021 LIVE ab 20.04 Uhr:  
Radiokonzert auf SR 2 KulturRadio  
Mediathek: [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de) und [sr2.de](http://sr2.de)

## „HERRLICH UND GROSS, TREFFLICH UND HEHRI!“

### Janáčeks „Idyll“ und Mozarts „Gran Partita“

Leoš Janáček (1854-1928) und Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) waren jeweils Mitte Zwanzig, als sie für individuelle Instrumentengruppen umfangreiche Werke schrieben, die später als Filmmusik genutzt wurden. Janáčeks „Idyll“ für Streichorchester fand Verwendung im Soundtrack der Verfilmung des Kundera-Romans „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“, und Mozarts sogenannte „Gran Partita“ für Bläserensemble untermalte eine Szene in der Kinofassung von Peter Shaffers Drama „Amadeus“. Die Wirkungsstätten der beiden Komponisten – Brünn und Wien – liegen gerade einmal 140 Kilometer voneinander entfernt. Im Jahr 1767 konzertierte der elfjährige Mozart zusammen mit seiner Schwester Nannerl im Brünner Reduta-Theater; Janáček studierte im Winter 1879/80 nur wenige Monate am Wiener Konservatorium, gelangte aber im Februar 1918 an der Wiener Hofoper zu internationaler Anerkennung. Seine Oper „Její pastorkyňa“ („Ihre Ziehtochter“, im Westen als „Jenůfa“ bekannt) wurde dort erstmals in deutscher Sprache aufgeführt. Für den Opernkomponisten Janáček galt Mozart als jemand, der danach trachtete, *die Lebenswahrheit auch auf die Bühne zu bringen*.

### Mährisch-Wiener Kulturkreis

Seit Haydns und Mozarts Zeiten war die Region von Böhmen, Mähren und Wien ein Schmelztiegel der Talente. Die „böhmischen Musikanten“ – zu denen man damals auch Künstler aus Mähren rechnete – sind bis heute legendär in der Musikgeschichte. Es gab im 18. Jahrhundert *so viel geschickte und vortreffliche Musiker aller Art, dass man selbst auf dem Lande oft in unbedeutenden Orten ein beträchtliches Orchester zusammenbringen und die stärksten Kompositionen aufführen kann*, bemerkte der Mozart-Biograph Franz Xaver Niemetschek. Der Grund für das Aufblühen der Musik in Böhmen und Mähren lag indes nicht an dem von Niemetschek vermuteten größeren *Talent und Kunstsinn* der Bevölkerung und auch nicht an den von dem Musikhistoriker Charles Burney beobachteten besonderen klimatischen Bedingungen. Vielmehr ging die fast unüberschaubare Anzahl kompetenter Musiker in jener Zeit zurück auf äußerst günstige, durch Kirche und Aristokratie vorgegebene strukturelle Voraussetzungen. Im Zuge der Gegenreformation kam jedem Dorfschullehrer die Aufgabe zu, sich auch um die Kirchenmusik zu kümmern: Er musste das Amt des Organisten ausfüllen, den Kindern die Musik nahebringen und jedes Jahr mindestens eine Messkomposition beisteuern, einstudieren und aufführen. Auch nach einer einschneidenden Bildungsreform im Jahre 1774 zeigte die Tradition des Musizierens auf hohem Niveau noch lange Wirkung. In Zeiten steigender Bevölkerungszahlen und knapper Arbeitsmöglichkeiten boten überdurchschnittlich

gute musische Fähigkeiten Aufstiegsmöglichkeiten, denn der Adel achtete auf seine Finanzen. Man stellte nur Personal ein, das auch ein Instrument beherrschte, sodass geeignete Kandidaten sowohl als Bediente als auch in höfischen Musikensembles eingesetzt werden konnten. Viele Künstler aus der Provinz versuchten ihr Glück, und einige von ihnen machten in der Hauptstadt des Habsburgerreichs sogar Karriere.

### **Verschollenes Frühwerk – Janáčeks „Idyll“ für Streicher**

Auch Leoš Janáček erhielt die Approbation, als Lehrer für Bürgerschulen zu arbeiten, was er gut mit seinen künstlerischen Ambitionen verbinden konnte. Nach Prager Vorbild gründete er in der mährischen Hauptstadt Brunn eine Orgelschule, die ihm ein Auskommen sicherte. Auf einer Studienreise besuchte er im Sommer 1878 den Orgelbauer Georg Friedrich Steinmeyer im bayerischen Öttingen, dessen 1847 gegründete Firma 150 Jahre lang in Europa und den USA geschätzte, qualitativ hochwertige Instrumente herstellte. Auch die Orgel des Augustinerklosters in Brunn, in dessen Internat Leoš zur Schule gegangen war, verfügte über eine Steinmeyer-Orgel. Während dieser Tour entwarf der angehende Komponist sechs Sätze seines im Partiturmanuskript als „Idylla“ bezeichneten Werks. Um die Abfolge zwischen getragenen und lebhaften Abschnitten ausgewogen zu gestalten, entwarf Janáček in Prag noch ein Scherzo, das er vor dem abschließenden Moderato-Teil einfügte. Hauptinspirationsquelle dürfte die drei Jahre zuvor entstandene Streicherserenade seines Freundes Dvořák gewesen sein. Dieser war sogar anwesend, als Janáčeks „Idyll“ für Streichorchester am 15. Dezember 1878 in Brunn unter Leitung des Komponisten erstmals aufgeführt wurde.

Das gut 20-minütige Werk ist erheblich farbenreicher als die eher monochromen Stimmungsbilder der von Janáček im Vorjahr vorgestellten Streichersuite ohne Opuszahl. Dennoch war der Mähre wenig später mit seinen bisherigen Stücken für Orchester unzufrieden. Er gebe *auf diese Arbeiten sehr wenig jetzt*, schrieb er bereits im Februar 1880 an seine spätere Frau Zdenka. Zwar gestattete er als zu Ruhm gekommener Tonsetzer 1926 die Suite zu publizieren, allerdings war das „Idyll“ für Streicher unauffindbar. Erst 1937 entdeckte es ein Lehrer unweit von Brunn wieder, sodass es dann nach den neuesten tschechischen Rechtschreibregeln als „Idyla“ posthum veröffentlicht werden konnte. In der Gesamtanlage, den Modulationen und der Behandlung der Tonarten weist das „Idyll“ unter den Instrumentalwerken des jungen Janáček die größte Geschlossenheit auf. Die melodienreichen Teile bieten einen angenehmen Wechsel von gelassener und munterer Gangart, wobei sich im zweiten Satz das zunächst im Piano dahinhuschende, grazile Allegro mit tänzerischen Streicherfiguren und neckischen Pizzikato-Einwürfen im Mittelteil charmant von der ernsten Andante-Introduktion abhebt. Rhythmische Besonderheiten bie-

tet der dritte Satz im 5/4-Takt, der als Grundlage Erinnerungen an eine Kahnfahrt auf dem Starnberger See haben soll. Nachdem dieses Moderato im Pianissimo aushaucht, verändern sich die Klangfarben schlagartig beim im Forte einsetzenden Allegro, in dem nur noch gelegentlich der Charme des zweiten Satzes aufschimmert, ansonsten aber das energische Changieren zwischen hohen und tiefen Streicherlagen einen ambivalenten Eindruck vermittelt. Der fünfte und längste Satz ist eine Art Dumka, die im Vergleich zu den bewegteren, dynamischeren Vorbildern bei Dvořák eher introvertiert anmutet. Die Eleganz des lebhaften Scherzos mit seinem unregelmäßigen Periodenbau knüpft an den zweiten Satz an. Das Moderato-Finale wartet mit kontrapunktischer Komplexität und dramatischen Effekten auf.

### **Große Empfindungen in kleiner Gattung – Mozarts Serenade B-Dur KV 361**

Der Beiname „Gran Partita“ der Bläserserenade KV 361 stammt nicht von Mozart. Er ist allerdings insofern gerechtfertigt, als das gut dreiviertelstündige B-Dur-Werk die Spieldauer jeder Sinfonie Mozarts übertrifft und die Experimentierfreude des Komponisten mit neuen Instrumenten zeigt. Hierzu gehören die Klarinetten, die Mozart noch vor Haydn erstmals sinfonisch einsetzte (KV 297) und auch für seine umfangreichste Serenade verwendete. Zudem nutzte er mit dem dunkler klingenden Bassethorn ein erst wenige Jahre zuvor entwickeltes Mitglied der Klarinettenfamilie, das auch in verschiedenen seiner Opern, dem Requiem, Kanzonetten und Bassethorn-Ensembles in Erscheinung trat; hingegen wurde das sogenannte Klarinettenkonzert eigentlich für die Mischform der Bassettklarinetten geschrieben. Mozart verstand sich grandios darauf, die eigentümlichen Charakteristika der verschiedenen Instrumente zu einem homogenen Ganzen zu verschmelzen. Neben einem *Contra Baßo* (so Mozart) im Stil des barocken Basso continuo benötigte er zwölf weitere Instrumente: paarweise besetzte Oboen, Klarinetten, Bassethörner und Fagotte sowie vier Waldhörner. Zu Mozarts Lebzeiten wurde das groß dimensionierte Werk mitunter nur auszugsweise gespielt, was jedoch die Begeisterung der Zeitgenossen nicht beeinträchtigte. *Hab' auch heut eine Musik gehört mit Blasinstrumenten, von Herrn Mozart, in vier Sätzen – herrlich und hehr!* notierte der Schriftsteller Johann Friedrich Schink 1784 in seinem Tagebuch. Bei der Darbietung *saß bei jedem Instrument ein Meister – o es tat eine Wirkung – herrlich und groß, trefflich und hehr!*

Hierbei handelt es sich um den ersten schriftlichen Verweis auf die siebensätzigige Serenade in B-Dur, deren Entstehung Fachleute aufgrund der für die Partitur verwendeten Papiersorte auf das Jahr 1782 eingegrenzt haben. Mozart ging weit über das traditionelle Wiener Divertimento hinaus, indem er gängige Formen wie Romanze, Menuett und Variationen sowie Versatzstücke aus eigenen Werken nutzte und die verfügbaren

Klänge mit überbordender Ideenfülle kombinierte. Im ersten Satz eine langsame Einleitung in ein lebhaftes „Molto allegro“ münden zu lassen, war in der Sinfonik schon seit Haydn gängige Praxis. Die beiden Menuette umrahmen das emotionale Herzstück, das Adagio. Sie erscheinen zunächst im höfischen Stil ornamentiert und hernach als volkstümlicher Tanz (Janáček hatte als Pendant dazu die Allegro-Sätze im „Idyll“ als Kontraste entworfen). Mozarts Farbenreichtum des Tons zeigt sich gerade im ersten Menuett, bei dem der erste Trioereinschub von einem Quartett aus Klarinetten und Bassethörnern gestaltet wird und das zweite Trio ohne Klarinetten auskommt, dafür aber dem Fagott ein Solo gestattet.

Mit fast unscheinbaren Mitteln schuf Mozart im Adagio und in der Romanze Oasen der Ruhe inmitten der agilen Emphase des gesamten Stücks. Bei dem Variationensatz handelt es sich um ein stärker besetztes Arrangement des Flötenquartetts KV 285b. Der Ausklang erinnert sowohl an das „Rondo: Allegretto“ aus der vierhändigen Sonate KV 19d des neunjährigen Mozart als auch das „Vivat Bacchus“-Duett aus der 1782 im Burgtheater uraufgeführten Oper „Die Entführung aus dem Serail“, womit nach der sinfonieartigen Einleitung noch auf eine weitere bedeutende musikalische Gattung verwiesen wird. Im Sinne der von Janáček geschätzten *Lebenswahrheit* Mozarts pries Haydn einst die *unnachahmlichen Arbeiten* seines Freundes, da sie *so tief und mit einem solchen musikalischen Verstande* ausgeführt waren, dass sie *mit einer so großen Empfindung in die Seele prägen*. Mozart pflegte sich etwas deftiger auszudrücken als der Literat Janáček und der Feingeist Haydn. Wie er vier Jahre vor Entstehung der „Gran Partita“ schrieb, bestand seine Absicht darin, dass *die Musik bald einen Arsch bekommt*, denn das momentane Unglück bestehe darin, dass sie nur *einen Kopf hat*.



## PIETARI INKINEN | Dirigent

Der Finne Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Des Weiteren ist er seit 2016 Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und hatte von 2015 bis 2020 die gleiche Position bei den Prager Symphonikern inne.

Zu den Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchestra. Als Gast stand Inkinen außerdem am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkinens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, die Neuproduktion des *Ring des Nibelungen* bei den Bayreuther Festspielen 2022 (Regie: Valentin Schwarz) zu leiten. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem „Helpmann Award“ ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Berliner Staatsoper und an die Bayerische Staatsoper. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos ebenso wie Rautavaaras *Manhattan Trilogy*.

Zu erwähnen sind ferner eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI) sowie Schostakowitschs 1. Cellokonzert und Brittens Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänsler). Darüber hinaus produzierte Inkinen mit der Deutschen Radio Philharmonie die Aufnahme von Auszügen aus Richard Wagners *Siegfried* mit Lise Lindstrom und Stefan Vinke (SWRmusic/Naxos) und setzt die Arbeit an der Gesamteinspielung des sinfonischen Werkes von Sergej Prokofjew und die Fertigstellung des Sinfonien-Zyklus' von Antonín Dvořák fort.

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.

## DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pietari Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.

### Impressum

Werktexte: Meinhard Saremba | Textredaktion: Jürgen Ostmann  
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie  
Fotonachweise: S. 6 © Mechthild Schneider

## TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken

Tel 0681/9 880 880 | Fax 0681/910 10 20

[tickets@musikhaus-knopp.de](mailto:tickets@musikhaus-knopp.de)

Ticket Hotline proticket: Tel. 0231/917 22 90

[drp-orchester.de](http://drp-orchester.de) oder [proticket.de](http://proticket.de)

## TICKETS KAISERSLAUTERN

Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte

Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern

Tel 0631/3652317 | Fax 0631/365 27 23

[eventim.de](http://eventim.de)

Ensemblekonzerte und Familienkonzerte

SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern

Tel 0631/36228 395 53 | Fax 0631/36228 395 29

[info@drp-orchester.de](mailto:info@drp-orchester.de)

[drp-orchester.de](http://drp-orchester.de)

 **DEUTSCHE  
RADIO  
PHILHARMONIE**  
Saarbrücken Kaiserslautern